II. Zweierlei Traditionen.

Die Seedorfer-Chronik und die Hertenstein'sche Familiengeschichte von Rennward Cysat.

Die anscheinend ältesten Nachrichten über die Familie von Hertenstein verdanken wir einer Seedorfer-Chronik, als deren Verfasser Peter Jauch, Klostervogt von Seedorf im Kanton Uri 1554 bis 1555, genannt wird. Dieser angesehene Mann schrieb, wie später versichert wurde, um das Jahr 1566 für die Regierung von Uri in lateinischer Sprache, sonst bekanntlich damals nicht die Kanzleisprache des Landes, eine Geschichte des in Zerfall gerathenen Klosters, für welche er die angeblich nachher im Jahre 1590 durch Brand vernichteten älteren Klosterchroniken von Laurenz von Poitiers und Rudolf von Montfort, zwei Lazariter-Rittern aus dem 12. Jahrhundert, und von Johann zumBrunnen von Löwenstein aus Uri vom Jahre 1360 benutzte (Girard: Nobiliaire Suisse I, 23).

Jauch's lateinische Chronik übersetzte, wie der gelehrte General ZurLauben versichert, um das Jahr 1590 Peter Gisler von Altdorf, geboren 1548, Ritter des heiligen Grabes, Landammann von Uri († 1616, 12. December). Von Gislers angeblichem Werke, dessen Originalhandschrift ein Raub der Flammen geworden sein soll, haben sich in Seedorf zwei Copien erhalten[1]), aus welchen wir folgende poetische Stiftungsgeschichte von Seedorf entnehmen.

[1]) Eine ältere angeblich von Landschreiber zumBrunnen 1635—1645.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als der christliche Graf Arnold von Brienz 1097 aus dem heiligen Lande heimkehrte, «wie in seinen mit eigener Hand geschriebenen Schriften zu finden ist», ruhte er, «weil er sehr mied» war, unter einer «*Palme*» bei Seedorf. Im Traume erschienen ihm schöne Jungfrauen, welche der Mutter Gottes und dem Jesuskinde Verehrung bezeugten, sangen und tanzten. Sie ersuchten ihn, hier ein Kloster zu stiften.

Graf Arnold von Brienz kaufte den Ort, erwarb seinem Stifte vom Kaiser Freiheiten, «wie in Briefen, so im ehernen Kästli liegen» zu sehen. Von Papst Urban II. erhielt er das Privilegium, dass die Abtissin einen goldenen Stab mit einem Lamme führen dürfe. Aus der Abtei Zürich liess Graf Arnold drei Klosterfrauen kommen: Mechtild von Hohen-Klingen als Abtissin, Juliana von Wildenburg und Katharina von Montfort. Alle drei waren fromme Frauen, besonders die Abtissin, die später dem König Balduin von Jerusalem sagte, er werde im 20. Jahre sterben. Arnold sendete auch seine Stieftochter, Hedwig von Räzüns, ins Kloster Seedorf am Hertenberg. — Inzwischen hatte der vom Aussatze befallene König Balduin IV. von Jerusalem vergeblich mit 15 Aerzten sich berathen. Bei einer Wallfahrt auf den Calvarienberg wies ihn ein Gesicht nach Venedig. Nach 15tägiger Meerfahrt traf König Balduin am Markus-Tage in Venedig ein, wo er mit seinem grünen Kreuzlein, das ihm als heilbringendes Zeichen in die Hand gedrückt worden war, fünf Tage blieb.

Am 30. April sass König Balduin zu Pferd, ein Engel geleitete ihn, wie Graf Laurenz «von Butiers selbsten im rothen Stiftbuch schreibet», als «schöner Jüngling mit klarem Gesicht», und führte, wie Rudolf von Montfort bezeugt, dass Pferd am Zaume.

Am 12. Mai 1184 kam König Balduin nach Seedorf am Hertenberg. Dieser Ort hiess damals «Jungfrauenwald», wie die von Graf Arnold von Brientz selbst geschriebene Historie bezeugt. Hier neigten sich der Jüngling, die Pferde und die schwer beladenen Kameele. Der König sah, dass der Ort heilig sei, stieg ab und dankte Gott. Der Engel rief: Balduin, du bist gesund. Alle Anwesenden weinten vor Freude. Als der König in die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Klosterkirche trat, musicirten die Engel. Der Jüngling übergab ihm ein Büchlein mit der Ordensregel und verschwand.

Einige Tage nachher übergab Balduin das Kloster Seedorf den Ordensrittern Laurenz von Poitiers und Heinrich von Montfort. Er vergabte *beiden* Klöstern in Seedorf zusammen ein gemeinsames Eigenthum, gab ihnen Freiheiten und Ordnungen. Er vergabte besonders «das Land Klein-Asien sammt der Stadt Tyrus», von dem sie — die beiden Klöster — ein fürstlich Einkommen hatten, die Ritterschaft zu erhalten. Sie hatten in Tyrus einen Befehlshaber, der in ihrem Namen regierte und die Einkünfte bezog, die zur Besoldung der Kriegsleute im Kampfe gegen die Ungläubigen verwendet wurden. Diesen beiden Klöstern in Seedorf kaufte König Balduin «jede Tagreis weit durch ganz Europa eigne Dörfer und Höfe», damit die Lazariter und ihre Botten einkehren können «laut Stiftbrief von des Königs eigner Hand geschrieben und mit seinem Bütschier verwart». Von seinem Vetter Kaiser Heinrich VI. erwarb König Balduin die Lebensfrist von 100 Jahren und 3 Tagen für alle diejenigen, die sich wegen eines Verbrechens der Stätte nahen würden, «wo sein Pferd auf die Knie sich gelassen», während sonst das Asylrecht nur 3 Jahre und 3 Tage nach der Ordnung des Grafen von Brienz dauern sollte. «Er liess auch — in Seedorf — die Dohr dopplen und gewelbt machen und daran mahlen, wie es mit ihm ergangen.»

Dem Spital in Seedorf stiftete Balduin «allerhand gnugsam und trostliche Aufenthaltung, dass desgleichen in ganz Deutschland nicht war». — Dieser Spital wurde so gebaut, dass darin ein König hätte wohnen können «wie auch noch am alten Gebäu zu sehen, was nit von den Schotten angezündet und verbrannt worden».

Der König reiste dann nach Jerusalem zurück über Frankreich und zwar über den Zuger-, Züricher- und Greiffensee. Als am letztern sein Pferd wieder stille stand, stiftete er noch durch Graf Hugo von Normandie ein Kloster des Lazariterordens in Gfenn. Von Seedorf aus wurden in dieses neue Kloster gesendet: *Martha von Hertenstein,* als Meisterin, Richenza von Weingarten und Ita von Greut. Alles was herwärts der Reuss gelegen war, kaufte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

König Balduin dem Fraumünster in Zürich ab, bis hinauf an die Schellinen, sammt den Fischerrechten. Wer herwärts der Reuss wohnte, war dem Stifte Seedorf «leibeigen zugehörig».

Als Balduin 20 Jahre alt 1185 starb, stand der von ihm gegründete Lazariterorden in voller Blüthe und schon zählte er 20 Ritter, worunter: Hermet von Haldenstein, Burkard von Habsburg, Hieronymus Stocker von Hirtzenfelden, Johann und Caspar von Rothenbach von Zug, *Jakob von Hertenstein* und Melchior von Beroldingen.

«Diese seind alte gottselige kühne Ritter und fromme christliche Herzen gewesen, haben ritterlich wider die Ungläubigen gestritten und gefochten, wie in andern alten Historien zu lesen ist, sonderlich von Caspar von Rothenbach und Johann seinem Bruder, von welchen Johannes zumBrunnen von Leuenstein meldet, «wie sie so viel heldische Thaten begangen, so herzhaft gewesen seyen, dass selbe von ihrem Volk sehr geliebt worden, aber dem Feind sehr erschröcklich gewesen ihr Ankunft zu hören. Die waren Obristen der Lazariter und fast in allen Stritten, dann sy strytbare Herren waren. Zuletst in höchstem Alter starben sie seeliglichen an Sucht der Pestilentz und waren zu Seedorf im Münster vor dem grossen Altar begraben, mit grossem Reuen des Volkes und des Ordens.»

Die Chronik erzählt dann von 20 frommen Klosterfrauen in Seedorf, die zur Zeit des Königs Balduin so selig gelebt, dass man bei ihrem Tode die Engel singen hörte. Unter diesen befanden sich: Barbara von Baldegg, Agatha von Moos, *Magdalena von Hertenstein*, Ita von Niederhofen, Johanna von Rothenbach, Maria Imhof von Blumenfeld, Helena zumBrunnen von Löwenstein, Veronika Stocker von Hirzfeld, Eufrosina von Winterberg, Judenta von Beroldingen und Elisabetha von Lauerz.

Dann folgen die Namen der Lazariterinnen in Gfenn unter Meisterin *Martha von Hertenstein*, z. B. Johanna Arnold von Spiringen, Anna Büntiner von Brunberg, Helena Schwarzmurer von Zug, Veronika Stocker von Hirzfelden und Christina Brandenberg von Zug.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weiter wollen wir diese Seedorfer-Chronik [1]) nicht mehr heranziehen; wir müssen derselben aber doch einige kritische Bemerkungen widmen.

Ehe wir auf die materielle Seite der Chronik eintreten, haben wir einige formelle Bedenken zu besprechen. Da ist zunächst auffällig, dass nicht nur der fleissige Gilg Tschudi von Glarus, der Seedorfer-Urkunden kannte, niemals eine der verschiedenen Seedorfer Chroniken erwähnt, sondern dass auch Stadtschreiber Rennward Cysat von Luzern, der am 16. August 1608 seine Chronik von Seedorf der Abtissin von Seedorf dedicirte, diese poetische Geschichte des Stiftes von Jauch, Gisler u. s. w. nicht benutzte, obwohl er mit Gisler wohlbekannt war. Verdächtig ist die Erzählung über das Verschwinden der Originalien dieser Chroniken und Urkunden, die mit andern Documenten im Widerspruche stehen und noch 1692 in Lang's Theologischem Grundriss und 1698 in Hottinger's Kirchengeschichte nicht erwähnt werden. Erst Baron ZurLauben hat in seiner handschriftlichen, 1769 verfassten «Histoire diplomatique des Commanderies de l'ordre de Saint-Lazare à Seedorf et Gefenn» diese Autoren in dem Kreise der Gelehrten bekannt gemacht; durch Gautier de Sibert wurden diese Chronikschreiber in Frankreich, durch Haller's Bibliothek der Schweizergeschichte und Girard's Nobiliaire Suisse (1787) in der Schweiz genannt.

Allein ZurLauben ist durchaus nicht der Autor dieser Seedorfer-Chronik; er hat nur die angeblichen Verfasser der Chronik nach den ihm zugekommenen Mittheilungen so benannt. Die Chronik von Seedorf ist entschieden ein Werk des 17. Jahrhunderts, das vermuthlich zu Ehren der Abtissin Maria Johanna Cäcilia ZumBach von Seedorf 1661—1670 verfasst wurde.

Ein Auszug aus dieser Chronik, doch ohne Nennung des Verfassers, ist zuerst in Lang's Theologischem Grundriss 1692, I, 764 ff.,

[1]) Seither ohne gehörigen kritischen Apparat gedruckt im Jahrbuch für schweizesche Geschichte XII, 301—310. Eine französische Uebersetzung erschien schon 1772 in Paris in dem Werke von Gautier de Sibert: Histoire des Ordres Royaux, Hospitaliers-Militaires I, 79—94.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

77, dann 1698 in Hottinger's Helvetischer Kirchengeschichte, I, 610, 666 erschienen. Auszüglich ist derselbe auch enthalten in einem 1742 geschriebenen Anhang zum neuen Nekrolog von Seedorf vom Jahre 1635; vollständiger liegt diese Chronik vor in einer 34 Quartseiten enthaltenden Copie aus dem 18. Jahrhundert im Kloster Seedorf und nahezu vollständig (vom 2. Capitel an) findet sie sich in einem im 18. Jahrhundert der Seedorfer-Chronik von Cysat (Fol. 169 — 181) beigefügten handschriftlichen Anhange. Nur sind hier die Capitelüberschriften geändert. Ob Caspar Lang von Zug (1635—1691) der wahre Autor dieser Chronik ist, lässt sich nicht mehr erweisen. Die Thatsache aber ist auffällig, dass Lang urnerische Urkunden rein willkürlich datirte; so setzte er den Weihebrief der Kirche von Silinen von Weihbischof Daniel von Constanz vom Jahre 1482 in's Jahr 1082 (Grundriss I, 760). Ein *Zuger* ist unstreitig der Autor der Chronik, da dieselbe rein nur zur Verherrlichung zugerischer und urnerischer Geschlechter dient. Dass die Chronik eine plumpe Fälschung ist, die auf keine älteren Chroniken sich stützt, bedarf wohl nicht einlässlichen Beweises. Für Leser, die nicht eigentliche Geschichtskenner sind, bemerke ich noch, dass die Erzählung von dem in Seedorf vom Aussatze befreiten König Balduin von Jerusalem sich nur auf Balduin IV. beziehen kann, der nach vieljährigem Leiden am 16. März 1185 starb, ohne jemals das Abendland betreten zu haben. Schlau ist das Stiftungsjahr für Seedorf insofern erdacht, dass Wilhelm von Tyrus, der Lehrer König Balduins, die Ereignisse im Orient nur bis in den Anfang des Jahres 1184 erzählt.[1]) Balduin konnte übrigens auch von dem erst 1190 gewählten Kaiser Heinrich VI. nie ein Diplom für Seedorf erwirkt haben.

Wie willkürlich die Namen der Ritter und Nonnen von Seedorf gewählt wurden, beweisen folgende Thatsachen. Die Stocker von Hirzfelden heissen in ältrer Zeit Stocker ab dem Hirzel; sie kommen in Zug erst seit Anfang des 15. Jahrhunderts vor (Geschichtsfreund XXIII, 337; Girard: Histoire des Officiers III, 103). Die Branden-

[1]) Vgl. darüber Gautier de Sibert I, 95.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

berg werden in Zug erst 1435 erwähnt (Geschichtsfreund XXIII, 287); die Schwarzmurer zogen erst im 16. Jahrhundert von Zürich nach Zug (Geschichtsfreund XXIII, 335). Dass unter dem Himmelsstriche von Uri Palmen gedeihen, bezweifle ich hoffentlich nicht allein.

General ZurLauben sah wohl ein, dass von einer Schenkung von Klein-Asien und der Stadt Tyrus an die Lazariter in Seedorf nicht im Ernste gesprochen werden könne; dagegen meinte er, es könnten Einkünfte ab Gütern im Oriente an Seedorf von König Balduin geschenkt worden sein. Er beruhigte alle Zweifel mit der Bemerkung: Die Chroniken bis ins 14. Jahrhundert sind häufig mit wunderlichen Zügen ausgefüllt.

Die historische Unkenntniss des Verfassers der Seedorfer-Chronik ist hinlänglich durch die Behauptung documentirt, dass in Uri alle Leute herwärts der Reuss Leibeigene gewesen seien. Ein Urner hätte unstreitig gewusst, dass fast die meisten Einwohner Gotteshausleute von Zürich und Wettingen gewesen sind, die beim Generalauskaufe vom Stifte Zürich volle Freiheit erlangten.

Auch die Angabe über die fünfzehntägige Meerfahrt König Balduin's spricht für die Unwissenheit des Fälschers; denn es ist bekannt genug, dass im Mittelalter eine solche Fahrt 6—8 Wochen beanspruchte. (Röhrich und Meissner, Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande, Berlin 1880, 17.)

Der als Kritiker von Geschichtsquellen sonst berühmte ZurLauben hielt auch an der Nachricht fest, Graf Arnold von Brienz sei der Stifter des *Benedictinerklosters* Seedorf gewesen, das erst durch König Balduin in ein Lazariterkloster verwandelt worden sei, während das im 13. Jahrhundert geschriebene Jahrzeitbuch von Seedorf von einer Stiftung König Balduin's noch nichts weiss.

Allerdings ist auch die ältere Tradition in Seedorf sich nicht consequent geblieben, indem der Lazariter-Comthur Johann Schwarber in seinem Rechnungsbuche von 1414—1442 bemerkt: «Zu Seedorf soll man began järlich uff Donstag zu pfingsten in der fronfasten ein jarzit *des Gotshus stifter, ist gewesen Herr Löw ze dem Stein, Ritter.*»

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Solche Fabeleien sind bei den Lazaritern, die selbst die Stiftungsurkunden von Schlatt gefälscht haben (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins N. F. I, 462 ff.) nicht auffällig.

Während die Chronik von Seedorf so die Familie von Hertenstein schon im 12. Jahrhundert zu den gefeiertsten Adelsgeschlechtern der Schweiz zählt, meldet die von Rennward Cysat 1616 verfasste Familiengeschichte ganz einfach: «Die Herren von Hertenstein seien, als sie noch auf Hertenstein am Luzernersee gesessen, *Dienstmannen der Grafen von Habsburg gewesen.* Peter von Hertenstein, ab See genannt, Gemahl der Lucia von Froburg, der älteste des Geschlechtes, den Cysat glaubte nachweisen zu können, sei der Vater Hartmann's gewesen. In der von Cysat beigefügten Wappentafel ist selbst das Wappen der Lucia von Froburg gemalt. Es zeigt dasselbe einen weissen Schlüssel im rothen Felde. Dieses Wappen gehörte der im Bisthum Basel angesessenen Familie von Froburg (Montjoie) an, die im 18. Jahrhundert gegraft wurde. Im letzten Jahrhundert dagegen suchte man diese Lucia von Froburg unter der alten Grafenfamilie von Froburg, deren Burg im Gebiete von Solothurn lag, und fabelte von einer Verwandtschaft zwischen den Grafen von Habsburg und den Herren von Hertenstein, die durch diese Lucia von Froburg begründet worden sei. [1])

Die Behauptung von Cysat, dass Peter von Hertenstein «ab See» genannt worden sei, war den Genealogen des letzten Jahrhunderts [2]) ein Anhaltspunkt zum Aufbau genealogischer Luftschlösser. Sie theilten alle in den urschweizerischen Urkunden vorkommenden Ritter von See der Familie von Hertenstein zu, so den 1288 genannten H. de Lacu und einen ältern nicht namentlich erwähnten Ritter. Um das Jahr 1199 [3]) genehmigte nämlich

---

[1]) Ein dummdreister Ignorant verstieg sich 1863 in der «Illustrirten Welt», Stuttgart, pag. 340 f. in einem Aufsatze über das Schloss Habsburg selbst zu der Phrase: «Was liesse sich nicht von den den Habsburgern *ebenbürtigen* Hallwylen, Hertensteinen . . . . berichten?»

[2]) Zuerst dem Propst Bircher von Münster, der in der Copie des liber Crinitus bemerkte: «ab See de Hertenstein».

[3]) Die Urkunde im liber Crinitus fol. 23b enthält keine Jahrzahl; eine spätere Hand ergänzte am Rande 1288.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Graf Albert von Habsburg, Landgraf in Elsass, den von seinem lieben Ministerialen, dem Ritter ab See, mit dem Stifte Münster geschlossenen Kauf von Gütern in Gunzwyl. Allein diese beiden Urkunden kann und darf man nicht auf die Ritter von Hertenstein beziehen, da diese in und um Gunzwyl nie begütert waren. Eine Engelberger-Urkunde vom 19. October 1236 zeigt deutlich, dass die Ritter vom See die Herren von Baldegg am Baldeggersee waren, da der Ritter Hartmann von Baldegg, dessen Geschlecht bei Gunzwyl begütert war, sich auf dem Siegel «de Lacu» nennt.[1])

[1]) *Th. v. Liebenau:* Urkundliche Geschichte der Ritter von Baldegg, Luzern 1866, 13. 1253 kömmt aber auch ein Rudolf von Sewe, Bürger von Zug, vor, der weder zu den Hertenstein, noch zu den Baldegg gehört. *Pipiz:* Grafen von Kyburg 83.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf